Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 9 (1929-1930)
Heft: 3

Buchbesprechung: Bücher-Rundschau
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

theilte eidgenössische Hochschule mit gemeinsamer Verwaltung. Ich sehe wohl ein, daß auch dieser Plan sehr schwierig auszuführen sein wird; doch scheint er mir zweckmäßig, wenigstens für die medicinischen Fakultäten.

Es wäre mir lieb, von Ihnen zu hören, welche Pläne Sie und die Parteiführer in Basel haben. Die mitgetheilten Ansichten sind nicht die Züricher, sondern meine persönlichen Reflexionen über diesen Gegenstand, über den ich mich aber stets in dieser Weise ausgesprochen habe.

Das Polytechnikum paßt wenig zum Vergleich mit der Hochschule. Die technischen Wissenschaften, aus der modernsten Zeit entsprungen, waren nie national, sondern gleich vom Beginn ihres Entstehens universell europäisch; hier macht sich eine kosmopolitische Combination von selbst. Der Mangel an ausgedehnten Instituten dieser Art begünstigte dies Unternehmen ganz besonders. Die Universitätswissenschaften waren aber seit dem heutigen Zustand von Europa immer national deutsch, französisch oder englisch; dies ist historisch zu sehr begründet, als daß es sich rasch verwischen sollte. Es spricht sich auch schon darin aus, daß es stets in Philosophie, Naturwissenschaft 2c. specifische Schulen gab. Technische Schulen in dem erwähnten Sinn hat es nie gegeben.

Doch, Sie haben gewiß so viel über diesen Gegenstand gehört und gesprochen, daß Ihnen ganz unwohl werden muß, wenn ich Ihnen so viel davon vorschwatze. Sie sind aber selbst daran Schuld, da Sie das Thema angeregt haben. . ."

Bücher-Rundschau

Der Freiheitskampf der Iren 1922—1927.

The Irish Free State 1922—1927, von Denis Gwynn. Verlag Macmillan & Cy. Limited. London.

Die neueste irische Geschichte wird immer als das Beispiel eines Volkes Interesse behalten, das zum ersten Male einem voll aktionsfähigen modernen Staate gegenüber einen erfolgreichen Aufstand fertiggebracht hat. Denn in den konsolidierten Mittel- und Groß-Staaten Europas kann gegen das gut ausgerüstete stehende Heer, wie es überall vorhanden ist, eine Revolution nur gelingen, wenn sie entweder zuvor sich des Heeres zu bemächtigen weiß oder es sozusagen ins Leere stoßen läßt. Das Letztere war in Irland der Fall. Es gelang hier, den gesamten Staatsbetrieb völlig zu entwurzeln und zu einer leeren Form zu machen, sodaß wirklich die moralische Nichtanerkennung zu einer praktisch wirksamen wurde. Im Geheimen gebildete Behörden, deren Amtung sich das Volk freiwillig oder, in der gleichgültigen oder widerstrebenden Minderheit, durch mehr oder minder gewaltsamen Druck unterwarf, brachten die englischen Behörden zu einem völligen Leerlauf. Der bewaffneten Macht stellte sich nirgends ein greifbarer Gegner; wurde aber jemand herausgegriffen, so zeigte sich passive Widerstandsbereitschaft bis zum Letzten. Ganz Irland verehrt noch heute den Bürgermeister von Dublin, O'Swiney, als eine Art Nationalheiligen, welcher sich durch einen bis zum Ende durchgeführten Hungerstreik den Tod gab, während draußen vor dem Gefängnis das Volk zu Hunderten kniete und für ihn betete. Allerdings ist die Vorbedingung für den Erfolg eines solchen Kampfes die völlige Geschlossenheit eines Volkes. Welcher Weg von dem einsamen Galgentod Sir Roger Casements, von der Verteidigung des Postamtes zu Dublin 1916, wo eine Handvoll Intellektueller losschlug, um nicht vor der englischen Heereswerbung das Ende der Bewegung zu sehen, so schlecht gerüstet, daß immer einige der Kämpfer Karten spielten, bis wieder an den Fenstern einer getroffen hinsank und so ein Gewehr frei wurde — welch ein Weg von da bis zu der einigen Abwehrfront des gesamten Volkes 1919! Dazu gehört

allerdings der verdichtete Haß aus vielhundertjähriger Unterdrückung, dazu auch ein gewisses nationales Temperament.

Daß England in Erkenntnis der Unbezwingbarkeit des irischen Volkscharakters und seiner ihm zum ersten Male entgegentretenden Methoden noch im letzten Augenblick nachgab, und das in dem Umfang, der allein noch dienen konnte, war ein Akt, der sich allen solchen der bewährten englischen Staatskunst würdig anschloß. Ein Vergleich mit der kurzsichtigen französischen Politik liegt nahe, die in ihrem amtlichen Organ die elsässischen Heimatrechtler täglich als Kanaillen, Schurken, Gesindel und Auswurf jeder Art beschimpft, ohne zu wissen, ob sie sich nicht noch einmal genötigt sieht, mit ihnen von gleich zu gleich zu verhandeln, und dann dankbar sein müßte, sich den Anschein geben zu können, ihren Wunsch nach Aufrechterhaltung des französischen Rahmens als innerlich bestimmten zu betrachten. Auf jeden Fall hat England nicht kleinlich gegeben; es hat seither den Vertrag ohne Schikane eingehalten und es so dem irischen Volke erleichtert, unter Überwindung aller bloßen Gefühlsbitterkeit, die erfolgte Lösung mehr und mehr auch mit dem Herzen zu bejahen und der englisch-protestantischen Minderheit dieselbe loyale Mitarbeit einzuräumen. Jedenfalls war es ein stolzer Augenblick, als Irland sich nach jahrhundertelangen Kämpfen endlich am Ziel sah. Allerdings auch ein bitterer Augenblick, da nämlich der ganze Norden verloren ging und einige unzweifelhaft irisch gesinnte Bezirke mit sich nahm, da ferner der Bürgerkrieg gegen die Anhänger der völligen Unabhängigkeit alsbald das Land von neuem durchtobte und da schließlich das Erreichte mit einem ungeheuren Trümmerhaufen hatte bezahlt werden müssen. Auf allen Gebieten war der Ruin ein nahezu vollständiger. Die Auswanderung, die das Land in einem Jahrhundert auf ein Drittel seiner Einwohnerzahl herabgebracht hatte, hielt an, da aller Erwerb völlig darniederlag. Die öffentlichen Kassen waren leer, und das Elend der Bevölkerung ein furchtbares. Aber dieses Volk, das in Kampf und Auflehnung sich so bewährt hatte, ging unverzagt an den Aufbau, der, oft genug wieder in Frage gestellt, das Land schließlich doch dem Abgrunde entrang. Von dieser langsamen und mühevollen, wagemutigen und vorsichtigen Arbeit berichtet das vorliegende Buch in fesselnder und gediegener Weise. Es ist ein dankbares Thema, zu schildern, wie ein von der Weltgeschichte lange mißhandeltes Volk, endlich Herr im eigenen Hause, sich nach seinen eigenen Idealen und unter sorgfältiger Erwägung der vorhandenen Vorbilder seinen Staat aufbaut — ein Thema, das unseres Interesses und unserer Dankbarkeit für mannigfache Belehrung und Erhebung gewiß sein darf.

Konrad Meier.

Elsaß-Lothringen.

Es gehört mit zu dem Bilde der heutigen Lage in Elsaß-Lothringen, daß diesseits und jenseits des Rheins über die beiden Provinzen so viel geschrieben wird wie kaum je in früherer Zeit. Neben manchen Streitschriften, deren Bedeutung kaum über den Tag hinausreicht, haben wir doch auch eine ganze Anzahl von gewichtigen Beiträgen zur Kenntnis von Art und Geschichte des viel umkämpften Landes zu verzeichnen. Bezeichnend ist dabei, daß der große Hauptteil dieser Arbeiten in Deutschland oder in deutscher Sprache in Elsaß-Lothringen selbst erscheint. Das war durchaus nicht immer so.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man einen wesentlichen Einfluß an dieser Erscheinung dem „Wissenschaftlichen Institut der Elsaß-Lothringer" in Frankfurt am Main zuschreibt. Dieses Institut mit seiner reichen und wohlgeordneten Bücherei, seinen vielseitigen Sammlungen und seinen für den Benutzer so bequemen Einrichtungen wird immer mehr ein Mittelpunkt planmäßiger und weitreichender Forschungen. Dafür legen in erster Linie die seit dem letzten Bericht an dieser Stelle erschienenen drei stattlichen Jahrbücher des Instituts Zeugnis ab, der sechste Band von 1927, der siebente Band von 1928[1]) und der soeben herausgekommene achte Band von 1929.[2])

---

[1]) Elsaß-Lothringisches Jahrbuch. Sechster Band 1927. 303 S. Siebenter Band 1928. 251 S. Selbstverlag des Instituts.

Sie bringen eine Reihe von wichtigen Aufsätzen aus allen Gebieten der politischen und der Kulturgeschichte von Elsaß-Lothringen. Ich will hier nur auf den Aufsatz des bekannten Bonner Historiker Aloys Schulte über das Straßburger Domkapitel im Mittelalter in Band 6 hinweisen, der auch für die Schweiz von erheblichem Interesse ist. Ganz besonders umfangreich und schön ausgestattet ist der achte Band, der zugleich eine Festschrift zum 70. Geburtstag des Leiters des Institutes, Geheimrat Wolfram, bildet. 23 Aufsätze aus den verschiedensten Gebieten der Geschichte sind hier vereinigt. Man wird diese Ehrung eines Mannes, der zuerst als Leiter des Metzer Bezirksarchivs, dann der Straßburger Bibliothek und jetzt als Schöpfer dieses elsaß-lothringischen Instituts in Frankfurt aus dem Nichts heraus gewaltige Verdienste sich erworben hat, in weiten Kreisen mit Genugtuung begrüßen.

Ebenso deutlich sprechen für die Arbeit des Instituts jedoch auch die großen wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die in rascher Folge erscheinen. Von ihnen will ich hier nur das umfassende zweibändige Werk von Albert Rosenkranz über den „Bundschuh" erwähnen.[3]) Die Geschichte des Bauernstandes am Oberrhein in den spannungsreichen Jahrzehnten unmittelbar vor dem Ausbruch der Reformation ist dadurch zum ersten Mal klar dargestellt worden. Das Werk bedeutet einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis der Vorgeschichte der Reformation. Es ist auch für die Schweiz aufschlußreich und läßt den Wunsch nach einer ähnlichen Arbeit für unser Gebiet laut werden.

In eine andere entscheidungsreiche Zeit führt das Buch von Otto Möckelt,[4]) das in die lothringischen Zustände beim Ausbruch der großen Revolution einen tiefen Einblick gewährt. Eine der wesentlichen wirtschaftlichen Leistungen der deutschen Zeit, den musterhaften Ausbau des Eisenbahnwesens im Reichsland, schildert Leopold Strauß in eingehender Weise.[5]) Beide Arbeiten sind Dissertationen, die in der Hauptsache auf gedrucktem Stoffe aufbauen.

Während alle diese Arbeiten historischer Art sind, liegen drei andere Veröffentlichungen vor, die nun schon bis in den politischen Tageskampf hineinführen. Ein deutscher Fachmann, der frühere Oberschulrat im Ministerium in Elsaß-Lothringen, Dr. Baier,[6]) gibt ein Bild der Sprachenfrage im Volksschulwesen Elsaß-Lothringens in der Zeit der deutschen Verwaltung. Politische Bedeutung gewinnt diese nüchterne und sachliche Darstellung dadurch, daß sie zum Vergleiche mit der französischen Volksschulpolitik in Elsaß-Lothringen herausfordert. Mit den politischen Ereignissen der Gegenwart selbst befaßt sich der Tübinger Professor Heinrich Pohl,[7]) und in größerem Umfange Eugen Meyer[8]) in Wien. Die letztere Schrift gibt eine gute Zusammenfassung der Gesamtfrage „Elsaß-Lothringen". Sie wird trotz der raschen Überholung in den Einzelheiten durch die unheimlich schnelle Entwicklung im Elsaß für eine kurze Unterrichtung über die dortigen Verhältnisse nützlich sein.

Zum Schluß möchte ich auf zwei Neuerscheinungen hinweisen, die wohl einen Höhepunkt und einen Tiefpunkt der ganzen Flut von Schriften über Elsaß-

---

[2]) Elsaß-Lothringisches Jahrbuch. Achter Band 1929. 452 S. Selbstverlag des Instituts.

[3]) Albert Rosenkranz: Der Bundschuh. I. Band Darstellung 1927. 500 S. II. Band Quellen 1927. 336 S. Carl Winter, Universitätsbuchhandlung, Heidelberg.

[4]) Otto Möckelt: Lothringen nach den Cahiers de doléances von 1789 unter besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen und sozialen Fragen. Carl Winter, Heidelberg 1927. 176 S.

[5]) Leopold Strauß: Deutsche Eisenbahnbaupolitik in Elsaß-Lothringen. Carl Winter, Heidelberg 1927. 154 S.

[6]) B. Baier: Die Sprachenfrage im Volksschulwesen Elsaß-Lothringens. Wissenschaftliches Institut der Elsaß-Lothringer, Frankfurt a. M. 1928. 135 S.

[7]) Heinrich Pohl: Die Elsaß-Lothringische Frage. Tübinger Abhandlungen zum öffentlichen Recht 12. Ferdinand Enke, Stuttgart 1927. 63 S.

[8]) Eugen Meyer: Das Deutschtum in Elsaß-Lothringen. Aschendorff, Münster i. W. 1927. 84 S.

Lothringen bilden. Das mit 200 sehr schönen Tafeln ausgestattete Werk von Rudolf Kautzsch über die romanischen Kirchen in Elsaß[9]) gibt den bisher besten Einblick in diesen reichsten und reizvollsten Teil der elsässischen mittelalterlichen Kunst. Wohl niemand wird den Band aus der Hand legen, ohne tiefgehende Eindrücke empfangen zu haben. Dasselbe, aber in umgekehrter Richtung, gilt von den Bekenntnissen eines waschechten elsässischen Autonomisten, von Jean Dumser.[10]) Sie bewegen sich auf der Höhe der Leistungen der französischen Geheimpolizei im Kolmarer Prozeß. Es ist doch unglaublich, wie viel Dreck auf 100 Druckseiten untergebracht werden kann!

Hektor Ammann.

Schweizerische Dichtung.

Es wird bei unserer lebhaften wissenschaftlichen Betriebsamkeit eine jede Generation von Wissenschaftlern Gelegenheit haben, in einer Beziehung wenigstens mit einer Anwandlung des Neides auf diejenigen zu sehen, die nachkommen: neue Arbeitsgebiete wurden erschlossen, neue Erkenntnisse vertiefen, verbreitern, erweitern die Fragestellung, neue Werke erleichtern die Arbeit und vermitteln Aufschlüsse, die man ehedem mühsam selber hatte beschaffen müssen. Worum ich aber die in die Wissenschaft tretenden jungen Germanisten am meisten beneide, das ist — etwa neben Walzels universalem Handbuch der Literaturwissenschaft — das von Merker und Stammler herausgegebene „Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte" (Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin), das, in Lieferungen erscheinend, jetzt bis zum dritten Bande gediehen ist und durch einen Stab vorzüglicher Mitarbeiter in klug zusammenfassenden Aufsätzen „erstmalig den sach- und formgeschichtlichen Gesichtspunkt" innerhalb der deutschen Literaturgeschichte „zum herrschenden Prinzip erheben" läßt.

Hier hat schon im ersten Bande die „Alemannische Mundartliteratur" durch **Otto v. Greyerz** eine schöne, übersichtliche Darstellung erfahren, hier faßt wieder Otto v. Greyerz in der neuesten Lieferung (III. Bd., S. 213—233) in einer prächtigen und sehr lesenswerten Abhandlung das Wesentliche über die **„Schweizerische Dichtung"** zusammen. In einer „planmäßig beschreibenden", nicht in der „gewohnten geschichtlichen" Darstellung betrachtet er zuerst die Sprachverhältnisse, um dann die „zuständlichen Ursachen der Eigenart schweizerischen Schrifttums" zu erwägen (Binnenlage und Engräumigkeit, Alpennatur, Volksstaat seit 1291, die Reformation, Stammesart und Wirklichkeitssinn). Sehr fein ist es, wie in großen Zügen erst das Verhältnis des Schweizers zur deutschen Schriftsprache in seiner Entwicklung dargelegt wird, und wie dann der Verfasser aus den geographischen und geschichtlichen Bedingungen der schweizerischen Literatur ihre charakteristischen Züge ableitet und hervortreten läßt. Was den Niederschlag schweizerischen Wesens im Schrifttum anbetrifft, so lautet der Bescheid für die Zukunft nicht hoffnungsvoll. Otto v. Greyerz schließt mit der Zitierung der Feststellung Robert Faesis: „Aus Gebenden, Tonangebenden sind wir mehr und mehr Nehmende und Nachtöner geworden, weniger schöpferisch und — das ist ein schlechter Trost — mehr literarisch begabt."

Auch diejenigen, die sich nicht besonders der Literaturwissenschaft verschrieben haben, werden der Abhandlung viel nützliche Belehrung und Anregung danken.

Carl Günther.

---

[9]) Rudolf Kautzsch: Romanische Kirchen im Elsaß. Urban-Verlag, Freiburg i. Br. 1927. 90 S. und 188 T.

[10]) Jean Dumser: Bekenntnisse eines waschechten els.-lothr. Autonomisten. Berger-Levrault, Straßburg-Nancy 1929. 119 S.

Aus Zeitschriften.

„Deutsche Rundschau“, Berlin (Juni):
Fritz Stier-Somlo: Wege zur Neugestaltung des Reiches — Karl C. v. Loesch: Eine neue Kulturscheide in Europa.

„Deutsches Volkstum“, Hamburg (Mai):
Wilhelm Stapel: Deutscher Journalismus — Paul Krannhals: Die Zeitschrift im Dienste organischen Denkens — A. E. Günther: Warum es keine gute konservative Presse geben kann.

„Europäische Gespräche“, Hamburg (Juni):
William E. Rappard: Europa und der Völkerbund.

„Nation und Staat“, Wien (Mai):
Ewald Ammende: Der Kampf um die Rechte der Nationalitäten und die neutralen Staaten.

„Politische Rundschau“, Bern (Juni):
Hans Zitt: Einige Daten aus unserer Parteigeschichte.

„Rote Revue“, Zürich (April):
Ernst Nobs: Durch — zur sozialen Demokratie.

„Schweizerische Rundschau“, Zürich:
Hermann Cavelti: Agonie oder Regeneration der Demokratie? (März) — Carl Doka: Kampf um Paneuropa (Juni).

„Standarte“, Berlin (Nr. vom 18. Mai):
Heinrich v. Gleichen: Politische Willensbildung.

„Zeitwende“, München (Juni):
Alfred de Quervain: Die geistigen Grundlagen der politischen Parteien.

Verzeichnis der in diesem Heft besprochenen Bücher.

D'Abernon, Viscount: Memoiren, Bd. I; List, Leipzig.
Baier, B.: Die Sprachenfrage im Volksschulwesen Elsaß-Lothringens; Frankfurt.
Dumser, Jean: Bekenntnisse eines waschechten elsaß-lothringischen Autonomisten; Berger-Levrault, Straßburg.
Elsaß-Lothringisches Jahrbuch; VI., VII., VIII. Bd.; Elsaß-Lothring. Institut, Frankfurt.
Greyerz, Otto v.: Schweizerische Dichtung; de Gruyter, Berlin.
Gwynn, Denis: The Irish Free State 1922—27; Macmillan, London.
Kautsch, Rudolf: Romanische Kirchen im Elsaß; Urban-Verlag, Freiburg i. Br.
Merker und Stammler: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte; de Gruyter, Berlin.
Meyer, Eugen: Das Deutschtum in Elsaß-Lothringen; Aschendorff, Münster.
Möckelt, Otto: Lothringen nach den Cahier de doleances; Winter, Heidelberg.
Pohl, Heinrich: Die elsaß-lothringische Frage; Enke, Stuttgart.
Rosenkranz, Albert: Der Bundschuh; Winter, Heidelberg.
Strauß, Leopold: Deutsche Eisenbahnbaupolitik in Elsaß-Lothringen; Winter, Heidelberg.

Mitarbeiter dieses Heftes:

Dr. med. Eugen Bircher, Aarau. — **Eduard Behrens,** Schriftsteller, Berlin. — **Dr. Kurt Lessing,** Redaktor, Bern. — **Dr. Oskar Eberle,** Schriftsteller, Schwyz. — **Dr. Hektor Ammann,** Aarau. — **Konrad Meier,** Zürich. — **Dr. Carl Günther,** Aarau.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Oehler. Schriftleitung und Verlag: Aarau, Goldernstr. 1. — Druck und Versand: A.-G. Gebr. Leemann & Cie., Stockerstr. 64, Zürich 2. — Abdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist unter Quellenangabe gestattet. — Übersetzungsrechte vorbehalten.